



Management Summary

Studie: Die Entwicklung der betrieblichen Ausbildungsbereitschaft. Eine Längsschnittuntersuchung zur dualen Berufsbildung in der Schweiz

von Barbara Müller und Jürg Schweri

Von 1985 bis 2001 hat die Ausbildungsbeteiligung der Betriebe (Anteil ausbildender Betriebe an allen Betrieben) von 24,7% auf 17,6% abgenommen; der Tiefpunkt wurde mit 15,5% im Jahr 1995 erreicht. Der vorliegende Bericht untersucht erstmals detailliert die Ursachen dieser Entwicklung auf dem schweizerischen Lehrstellenmarkt. Dazu werden die Betriebszählungsdaten zu allen privaten Schweizer Betrieben für die Jahre 1985 bis 2001 mit statistischen Analyseverfahren (multivariate Regressionsanalysen) ausgewertet. Die Ergebnisse werfen teilweise ein neues Licht auf den Lehrstellenmarkt.

Der Markt für Berufslernende und seine Einflussfaktoren

Der Markt für Berufslernende ist ein Teil des Arbeitsmarktes. Masszahlen zur Ausbildungsbeteiligung geben dabei genau wie Lehrstellenzahlen ein Ergebnis der Marktinteraktionen wieder; daher kann man sie nur interpretieren, wenn beide Seiten des Marktes, d.h. die Entwicklungen auf der Angebots- und auf der Nachfrageseite, zugleich analysiert werden.

Auf dem Markt für Berufslernende sind die Lernenden die Anbieter, die Betriebe die Nachfrager. Wichtige Einflussfaktoren auf das Angebot sind die Demographie und die Maturandenquote – je bevölkerungsschwächer ein Jahrgang und je mehr Jugendliche sich für eine Maturitätsschule entscheiden, desto weniger bleiben für den Lehrstellenmarkt übrig. Auf der Nachfrageseite – bei den Betrieben – sind neben der Konjunktur vor allem die Branchen- und Grössenstruktur bedeutend.

Die Demographie: weniger Lehrstellen für weniger Jugendliche

Die Analysen ergeben: die Anzahl Lehrstellen und die Bevölkerungsstärke der 16-Jährigen verlaufen im Untersuchungszeitraum gleichsinnig. Je mehr Jugendliche auf den Markt treten, desto mehr Betriebe bilden aus und desto grösser ist die Anzahl Lehrverträge pro Betrieb – und umgekehrt. Der Lehrstellenmarkt weist somit eine gewisse Flexibilität gegenüber der demographischen Entwicklung auf. Die kommende Abnahme der 16-Jährigen ab 2008 könnte somit allerdings die Zahl der Lehrstellen negativ beeinflussen, weil mit einem Rückgang der Jugendlichen auch eine sinkende Ausbildungswahrscheinlichkeit erwartet werden kann.

Die Maturandenquote: Ausbildungswege am Lehrstellenmarkt vorbei?

Einen wichtigen Erklärungsbeitrag liefern auch die zunehmenden Eintritte in Maturitätsschulen: immer mehr Jugendliche entscheiden sich für den Weg zur Matura. Dadurch verringert sich das Angebot an Jugendlichen auf dem Lehrstellenmarkt, was wiederum die Ausbildungswahrscheinlichkeit der Betriebe senkt. Der Einfluss von Demographie und Maturandenquote auf die Ausbildungsbeteiligung lässt vermuten, dass vollschulische Berufsausbildungen teilweise eine Konkurrenz zur dualen Ausbildung darstellen können.

Die Konjunktur: mehr Lehrstellen bei besserer wirtschaftlicher Entwicklung

Die Konjunktur wirkt auf zweierlei Art und Weise auf den Lehrstellenmarkt. Erstens beeinflusst sie die Auftragslage und damit die Ausbildungsmöglichkeiten einzelner Firmen. Ein solcher positiver Zusammenhang konnte in den Analysen gezeigt werden, obwohl die volle Wirkung der konjunkturellen Schwankungen auf den Lehrstellenmarkt in den statistischen Modellen schwierig zu erfassen ist. Zweitens ist die Konjunktur ein Motor der Marktdynamik: im Aufschwung entstehen viele neue Betriebe, während die Konkursfälle typischerweise in der Rezession zunehmen. Auf diese Weise entstehen oder verschwinden auch Lehrstellen.



Die Gröszenstruktur der Firmen

Hier bestätigt sich ein bekanntes Muster: je grösser die Betriebe, desto eher bilden sie aus. Kleinere Ausbildungsbetriebe weisen hingegen im Verhältnis zu ihrer Gesamtbeschäftigung am meisten Lernende auf.

Die Branchenstruktur: neue Firmen auf neuen Aktivitätsfeldern

Strukturwandel und technologische Entwicklungen verändern die Firmenlandschaft. Das kann Rückwirkungen auf die Ausbildungstätigkeit haben. Der Unterschied zwischen industriell-gewerblichem Sektor und Dienstleistungssektor hat sich in den Analysen zwar als weniger bedeutend erwiesen: die Betriebe im Dienstleistungssektor bilden etwas seltener aus, doch haben sie im Schnitt einen höheren Lernendenanteil an den Beschäftigten, wenn sie ausbilden.

Moderne Branchen, d.h. die High-Tech-Industrie und vor allem die wissensintensiven Dienstleistungsbranchen (u.a. Unternehmensdienste, Informatik), weisen hingegen eine geringere Ausbildungsbeteiligung und einen geringeren Lernendenanteil an den Beschäftigten auf als traditionelle Branchen. Die Ursache dafür liegt, nebst dem höheren Anteil kleiner Betriebe, auch im Alter der Betriebe begründet: In den modernen Dienstleistungsbranchen ist das durchschnittliche Betriebsalter viel tiefer, weil fast ein Drittel der Betriebe jünger als drei Jahre alt ist. Junge Betriebe weisen jedoch eine erheblich geringere Ausbildungswahrscheinlichkeit auf. Dies ist nicht unbedingt negativ zu bewerten, da diese Betriebe auch ein hohes Risiko aufweisen, den Markt z.B. wegen geringer Rentabilität oder Konkurs bald wieder zu verlassen. Zudem müssen sie erst die interne Organisationsstruktur und das nötige Know-how aufbauen, um eine Berufsausbildung pädagogisch und ökonomisch sinnvoll gestalten zu können. Da es sich bei den modernen Dienstleistungsbranchen um wachsende Branchen handelt, welche zusammen bereits über einen Drittel der Erwerbstätigen im privaten Sektor beschäftigen, kommt hier günstigen Rahmenbedingungen für die duale Ausbildung besondere Bedeutung zu.

Die regionalen Unterschiede

Auch wenn die Zahlen um die unterschiedlichen Betriebsmerkmale bereinigt werden, zeigen sich zwischen Kantonen beziehungsweise Regionen gewisse Unterschiede in der Ausbildungstätigkeit. Diese werden jedoch bei Bereinigung für Demographie und Maturitätsquote geringer oder verschwinden ganz. Dies bedeutet, dass die regionalen Unterschiede in der Ausbildungstätigkeit der Betriebe weitgehend erklärbar sind durch die unterschiedlichen Anteile vollschulischer Ausbildungen (Westschweiz, Tessin) sowie durch die Jahrgangsstärke der Schulabgänger und -abgängerinnen.

Die individuelle „Ausbildungsbereitschaft“ der Firmen

Bereinigt man die Entwicklung der Ausbildungsbeteiligung um die Einflüsse von Demographie, Maturandenquote, Branchenstruktur, Region und Betriebsmerkmale, so weist die individuelle Ausbildungswahrscheinlichkeit der Betriebe keinen negativen oder positiven Trend über die Zeit auf. Der „Wille zur Ausbildung“ der einzelnen Betriebe kann also kaum als rückläufig bezeichnet werden, insbesondere weil nach der Talsohle in 1995 alle Kennzahlen wieder in Richtung vermehrter betrieblicher Ausbildungsaktivität zeigten.

Das Gesamtbild

Wie lässt sich die Abnahme der Ausbildungsbeteiligung von 7,1%-Punkten zwischen 1985 und 2001 insgesamt erklären? Anhand eines statistischen Zerlegungsverfahrens wurde der jeweilige Erklärungsanteil der betrachteten Faktoren (ohne die Konjunktur, da ihr Einbezug bei einem Vergleich von zwei Zeitpunkten über diesen langen Zeitraum wenig Sinn macht) ermittelt:

- 40% gehen auf die gesunkene Bevölkerungsstärke der 16-Jährigen zurück.
- Weitere 15% lassen sich mit der zunehmenden Maturitätsquote erklären.



- Zusammen sind angebotsseitige Faktoren, also die Entwicklung der potentiellen Lehrstellenbewerber, somit für mehr als die Hälfte der Veränderung in der Ausbildungsbeteiligung verantwortlich.
- Knapp 35% der Veränderung wurde durch die anteilmässige Zunahme sehr kleiner Betriebe mit tiefer Ausbildungswahrscheinlichkeit verursacht.
- Die Gewichtsverschiebungen zwischen den Branchen erklären schliesslich noch rund 10%: Anteilsmässig sind in der Volkswirtschaft jene Branchen gewachsen, in welchen die duale Berufsbildung traditionell weniger stark verankert ist. Der eher geringe Erklärungsanteil dieses Faktors erstaunt, da die relative Beschäftigungszunahme im Dienstleistungssektor (Tertiarisierung) verschiedentlich als Bedrohung des dualen System angesehen wurde.

Offene Fragen

Die Betriebszählungsdaten zeigen vieles, aber nicht alles. Die Berufsbildungsforschung sieht sich vor die Herausforderung gestellt, Antworten auf eine Reihe von Fragen zu geben, die mit dem vorliegenden Datensatz nicht untersucht werden konnten, unter anderem:

- Wie stellt sich die Entwicklung – unter Berücksichtigung der in dieser Studie analysierten Faktoren – zwischen und innerhalb von Berufen und Berufsfeldern dar?
- In welchem Masse stimmen die Qualifikationen der Jugendlichen und die Anforderungen der Betriebe an die Lehrstellenbewerber (nicht) überein?

Die Analyse dieser Fragen verlangt allerdings nach Daten, die heute nicht erhältlich sind. Die Kantone verfügen über die nötigen Informationen, doch noch werden diese nicht nach gleichen Standards erhoben und für die ganze Schweiz zusammengefasst. Sehr zu begrüssen sind deshalb die derzeit laufenden Bestrebungen, die Bildungsstatistiken in der Schweiz zu harmonisieren.